

Christel E.A. Weber

Predigt zu 1. Samuel 2, 1-8 / Ostersonntag 1. April 2018 / Neustadt-Marien / Bielefeld

(mit Anleihen bei Johan Cilliers, „A home called desert“)

Das Buch mit dem Titel „Die Tränen der Lady Meng“ beginnt der chinesische Theologe Choan Sheng Song mit einer kleinen Geschichte. Sie spielt in der Zeit, in der die Chinesische Mauer gebaut wird. Eine schöne junge Chinesin, Lady Meng, verliebt sich in einen jungen Mann namens Wan. Bald heiraten sie. Aber am Tag der Hochzeit, mitten aus der Feier wird Wan von den Helfershelfern des Herrschers abgeholt, fortgeschleppt und als rituelles Opfer in dem Fundament der Großen Mauer begraben. Sein junges, blühendes Leben soll ihre erfolgreiche Vollendung sichern. Song erzählt mit bewegenden Worten, wie die junge Ehefrau, Lady Meng darauf wartet, Tag und Nacht, dass Ihr Liebster zurückkehrt. Sie weint, dass schon die Bäche anschwellen und ein Sturm sich ermutigt fühlt, wie es heißt, Richtung Mauer zu ziehen. Nachdem sie ein Jahr lang gewartet hat, macht sie sich auf, ihn zu suchen. An der Großen Mauer angekommen, erfährt sie, dass Ihr Geliebter tot ist. Lady Meng wirft sich an die Mauer und sie beginnt zu weinen - so heißt es – *in der Hoffnung, dass die Götter sich erbarmen*. Sie weint so herzerreißend, dass es durch das ganze Land wiederhallt und der Sturm die Wasser ihrer Tränen an der Mauer versammelt und Unglaubliches geschieht: O Wunder über Wunder: die große chinesische Mauer stürzt genau an der Stelle ein, wo ihr Geliebter eingemauert wurde, und gibt ihn frei.

Song fasst zusammen: Sie muss sich ihr Herz ausgeweint haben. Ihr Wehklagen muss das Firmament des Himmels und die Fundamente der Erde erschüttert haben. Ihr Weinen muss die Elemente aufgewühlt haben, so dass sie sich geschlossen hinter sie stellen. Und das Unglaubliche geschieht. Die unbesiegbare Mauer, das Symbol brutaler Autorität und menschenverachtender Mächte, kollabiert. Sie muss den Geliebten wieder hergeben. Die Tränen der Liebenden bringen die Mauer des Todes zum Einsturz. Es ist die Macht ihres Weinen, das Himmel und Erde bewegt, Auferstehung schafft und ihren Gemahl zurückbringt ins Leben. Er steigt aus dem Grab in ein neues Leben...

Meine Schwestern und Brüder am Ostermorgen, auch unser Predigttext für heute morgen beginnt mit dem Weinen. Damit beginnt sie dort, wo sie am Karfreitag geendet hat (und wo jede Ostergeschichte beginnt). Unsere Predigtpassage erzählt von Hannah. Ihre Geschichte steht im 1. Samuel-Buch, im Alten Testament.

(Fußnote 1):

Aber wie kann ein alttestamentlicher Text uns von Ostern erzählen, wo Jesu Leben, Sterben und Auferstehen doch im Neuen Testament, also viel später erzählt werden? In der Tat erzählt oder - besser - singt Hanna nicht von **Jesu** Auferstehung, sondern sie singt von **ihrer** Auferstehung. Und sie macht damit etwas, was alle Zeugen der Auferstehung, Maria von Magdala, die anderen namenlosen Frauen, später Petrus und die Emmaus-Jünger tun: Sie alle waren ja nicht dabei, als Jesus auferstand. Sie können gar nicht erzählen, wie das konkret vonstatten gegangen ist, was da im und um das Grab geschehen ist. Alles, was sie erzählen können, ist, wie sie durch der Begegnung mit dem Auferstandenen in die Auferstehung mit hineingezogen wurden. Und so dichtete Jahrhunderte später Christian Fürchtegott Gellert: „Jesus lebt, mit ihm auch ich.“ Alle können wir nur aus den Fußstapfen des Glaubens heraus davon erzählen und sagen „mit ihm lebe ich auch ich.“ Das tut nun auch Hanna. Der Gott, der Jesus für uns vom Tod erweckt hat, ist kein anderer als der, den sie erfahren hat *(Fußnote beendet)*.

Die Geschichte beginnt damit, dass Hanna weint. Während Hagar und Rahel und Maria, die

Mutter Jesu, um ihre Kinder weinen, weint sie, weil sie kein Kind hat. In der Welt, in der sie lebt, ist ihre Kinderlosigkeit gleichbedeutend mit Nutzlosigkeit. Hanna ist in den Augen ihrer Welt eine, die nichts erbringt, nichts beiträgt, keine Leistung bringt, heute wäre sie eine der Überflüssigen des ökonomischen Systems (Hartz IV). Man darf ihnen von oben herab sagen, wie sie sich zu fühlen haben, man darf sich über sie lustig machen, und Pennina, die Zweitfrau ihres Mannes, die reich ist an Kindern, tut das auch. Sie verspottet Hannah. Hätte Elkana ihr Mann nicht schon Kinder mit ihr, so wäre er selbst eine Zielscheibe von Hohn und Spott geworden, heißt doch sein Name übersetzt: „Gott schafft“. „Haha!“ Hannas Name heißt: „Gott ist gnädig.“ Noch einmal „Haha!“ So wird Hannas Kinderlosigkeit zur Anfrage an Gott. „Gott, schaffst du immer noch? Bist du noch in deinem Amt als Schöpfer? Oder hast du deinen Platz geräumt, alles dem Chaos überlassen? Und bist du wirklich gnädig, Gott? Können wir uns noch darauf verlassen, dass du dich uns liebevoll zuwendest? Macht es Sinn, noch mitzusingen (singen) „barmherzig, geduldig und gnädig ist er“?

(Fußnote 2) Die Sache mit den biblischen Namen fasziniert mich in diesen Tagen wirklich sehr: Ich denke immer, wie schlaue doch die biblischen Mütter und Väter waren, wie listig, ihren Kindern Namen wie Hanna oder Elkana zu geben - oder Ishmael, von dem wir am Freitag gehört haben, d.h. „Gott hört“. Sie geben ihren Kindern scheinbar unbedarft Namen und nehmen doch gleichzeitig Gott am Wickel. „Hey, mein Sohn heißt „Gott hört“, meine Tochter heißt „Hanna“, „Gott ist gnädig“, also Gott, dann bitte ... *(Fußnote beendet.)*

Hannahs Geschichte beginnt mit Weinen. Jahr für Jahr pilgert sie mit Elkana, Pennina und deren Kindern, zum Tempel. Jahr für Jahr erfährt sie auf dieser Reise die gleichen Sticheleien, und Jahr für Jahr heißt es: Sie weinte und aß nichts mehr. „Sie aß nichts mehr“ – deutlicher kann man nicht sagen, dass Hanna sich dem Tod nahe fühlte. Auch Elkana kann sie nicht trösten. Ja, er versteht sie im Grunde nicht: „Ich habe sie doch lieb“, denkt er, „ich nehme sie so, wie sie ist, was will sie denn mehr?“ Und in der Tat, das ist viel. Hannah kann nicht mehr als das erwarten.

Aber Hannah **will mehr**. Sie lässt sich nicht von Elkana vertrösten, sie findet sich nicht ab. Und so steht sie von dem Festessen auf, das sie weder essen noch feiern mag, und geht in den Bereich des Tempels, wo Ruhe ist zum Gebet. Sie tritt vor Gott. „Ihr Herz war betrübt und sie weinte sehr“, und dann sie beginnt mit Gott zu handeln: „Wenn Du mir, Gott, einen Sohn schenkst, dann werde ich ihn dir weihen. Wenn er abgestillt ist, gebe ihn hier in die Gemeinschaft am Tempel.“

Sie sagen vielleicht, liebe Gemeinde, das funktioniert nicht, man kann nicht mit Gott handeln, manche von Ihnen würden vielleicht sogar sagen: Das darf man nicht! Aber Hannah tut es, sie tut es, weil Gott für sie nicht irgendein unbewegliches Prinzip ist sondern ein lebendiger Gott, ein Gott, der hört, der sieht, der merkt, der handelt, der sich entscheidet und sich wieder umentscheidet, der schweigt und antwortet, und selbst schreit und selbst seufzt und weint, wie wir zu Karfreitag gehört haben.

Vielleicht kann man nicht mit Gott handeln. Ich weiß es nicht, und man darf es. Hannah ist jedenfalls nicht weniger fromm als die, die sagen, dass man alles hinnehmen muss und aus der Hand des unbegreiflichen Gottes nehmen muss. Vielleicht *gibt* es Zeiten, in denen es besser ist, wenn wir hinnehmen, einlenken, Ruhe geben. Aber für Ostern, dieses Grunddatum unseres Glaubens, haben uns die weisen Menschen, die die Predigttexte zusammengestellt haben, nun mal Hannah als Vorbild hingestellt. Ihre Wende zur Auferstehung beginnt mit einem „Ich kann mich nicht abfinden.“ „Ich gebe nicht auf.“ „Ich mache hier solange weiter, bis Gott auch an mir handelt, bis wahr wird, was Elkanas und mein Name verheißen, bis Gott sich mir zuwendet

und mir neues Leben verschafft.

Hannahs Ostern beginnt mit einem Protest: Und als Eli, der Priester, sie dann im Tempel beten sieht, lautlos weinend mit bebenden Lippen, und sie anfährt: „Schämst du dich nicht, hier betrunken herzukommen?“, da widersetzt sie sich und sagt: „Nein! Ich bin nicht betrunken. Ich bin nur eine betrübte Frau und habe mein Herz Gott ausgeschüttet. Schäm du dich lieber, mich für ein zügelloses Weib zu halten, wo ich doch aus großem Kummer und Herzeleid geredet habe.“

Es gehört zu einer der vielen Feinheiten dieser Geschichte, dass Hannahs Widersacher ihr letztlich helfen, ihren Weg umso klarer zu sehen. Pennina hatte sie verspottet, Elkana hatte sie vertrösten wollen, Eli missversteht sie, sogar der Theologe und Priester hat nichts als seine Vorurteile im Kopf. Aber Hannah wird auf diesem Hindernisrennen auf merkwürdige, paradoxe Weise stärker, und das finde ich tröstlich: Alle diese Widersacher, all ihr Widerwärtiges, alle Kümmernisse helfen ihr letztlich nur, sich zu fokussieren. Hannah weiß jetzt, von wem allein sie Hilfe erhofft: Sie, die vorher vor Pennina und Elkana geweint hat, weint jetzt vor Gott. Und damit wendet sich das Blatt. Zart, kaum merklich. Ich möchte das mal den „Prozess unserer Auferstehung“ nennen im Gegensatz zum „Ereignis der Auferstehung“. Denn in Wirklichkeit auferstehen wir selten mit einem „Wumm“ und sind jemand anders und alles um uns herum ist anders. Hannah verändert sich wie sich die Schöpfung in diesen Tagen verändert: Erst ist das Grün kaum zu sehen, mehr zu ahnen, dann immer mehr gewinnt es an Kraft, bis alles in Blüte steht:

Zuvor hatte Hannah still geweint und ihren Mund nicht einmal zum Essen aufgemacht. Nun aber, da sie vor Gott weint, bewegt sie die Lippen. Eli, der Priester kommt ihr in die Quere, und jetzt kommt über ihre Lippen ein Ton. Er schwillt an wie zuvor ihr Weinen. Klar und deutlich weist sie Eli in die Schranken.

Hannah findet vor Gott ihre Kraft wieder. Stück für Stück erhebt sie sich, und als sie dann nach Hause geht und tatsächlich schwanger wird und einen Sohn bekommt, den sie Samuel nennt: „Gott hört!“ – wieder so ein Name – und dann wie versprochen nach den Jahren des Stillens ihren kleinen Samuel zum Tempel bringt, da bricht es aus ihr heraus – und jetzt hören wir die verwandelte, die vollends auferstandene Hannah. Sie singt aus vollem Halse:

„Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn.
Ich trage mein Haupt hoch in dem Herrn.
Mein Mund hat sich weit aufgetan – gegen meine Feinde,
denn ich freue mich meines Heils.
Es ist niemand heilig wie der Herr,
außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist.
Lasst euer Rühmen und Trotzen,
euer freches Gerede gehe nicht aus eurem Mund;
denn er Herr ist ein Gott, der es merkt,
und von ihm werden Taten gewogen.
Der Bogen der Schwachen ist zerbrochen,
und die Schwachen sind gegürtet mit Stärke.
Die da satt waren, müssen um Brot dienen.
Und die Hunger litten, hungert nicht mehr.
Die Unfruchtbare hat sieben geboren,
und die viele Kinder hatte, welkt dahin.
Der Herr tötet und macht lebendig,
führt hinab zu den Toten und wieder herauf.
Der Herr macht arm und macht reich;

er erniedrigt und er erhöht.
Er hebt den Bedürftigen aus dem Staub
und erhöht den Armen aus der Asche,
dass er ihn setze unter die Fürsten
und den Thron der Ehre erben lasse.“

Hannah singt das Lied der österlichen Freude. Jahrhunderte später wird Maria, die Mutter Jesu, sich an Hannahs Lied erinnern und es auf ihre Weise singen: Das Magnificat. Das Lied, das über unserer Gemeindegemeinschaft steht. Es ist **unser** Lied hier in Neustadt-Marien, Schwestern und Brüder.

Das Lied von der Befreiung.

Das Lied derer, die nicht aufgeben, weil Gott sie nicht aufgibt,
das Lied derer sich nicht länger an den Rand drängen lassen, weil Gott sie in die Mitte holt,
das Lied derer, die sich nicht mehr abspeisen und vertrösten lassen, weil Gott sie nicht
vertröstet sondern tröstet,
das Lied derer, die sich nicht mehr verspotten lassen,
nicht mehr über den Mund fahren lassen, weil Gott selbst ihren Mund auftut..

Es ist das Lied derer, die entdeckt haben, dass ihr Leiden und ihr Weinen in Wirklichkeit eine
Macht sind, weil sie Himmel und Erde erweichen und Mauern zum Einsturz zu bringen wie in
der Geschichte von Lady Meng. Und wir dürfen Hannahs Osterlied mitsingen, verstärken, es in
die Charts bringen, auf Nummer eins bringen, bis es alle singen und alle glauben.

Es ist das Lied von der Umkehrung der Verhältnisse. Wer jetzt sagt: „Das ist doch auch nicht
besser, wenn alles einfach nur umgedreht ist“ und Hannah dafür tadelt, der weiß nicht, was
sie erlitten hat. Es stimmt: Es ist ein freches Osterlied, und es piesackt die Mächtigen wie eine
gute Satire. Aber Hannah wünscht genauso wie Maria später ihren Feinden nicht einfach die
Pest an den Hals noch plant sie Rache: Sie singt ein Lied von Gott, der „es merkt“ und von dem
„die Taten gewogen“ werden.

Wir können Ostern von der den Tod überwindenden Liebe Gottes erzählen, aber wir müssen
aufpassen, dass wir von dieser Liebe nicht so erzählen, dass sie kitschig wird. Liebe ohne
Gerechtigkeit ist Kitsch. Und Gerechtigkeit ist nicht ohne Ausgleich zu haben. Es ist eine
Illusion, dass wir, die wir verhältnismäßig reich sind, reich bleiben und die Armen trotzdem
genug zu essen haben. Es ist auch meine Illusion.

Gott aber streichelt uns nicht einfach allen über den Kopf sondern setzt zu Ostern Himmel und
Erde in Bewegung: Darum erzählen die Evangelien sowohl von einem Erdbeben, als Jesus
stirbt, als auch von einem Erdbeben, das zur Zeit der Auferstehung Jesu geschieht. Kein Stein
bleibt mehr auf dem anderen. Die Ostergeschichte ist eine gleichermaßen tröstliche wie
gefährliche Geschichte. Weil Gott handelt. Weil sich sein Weinen mit unserem Weinen mischt
und zu einem Tsunami der Tränen anschwillt, der die Mauern der Trennung, die
Stacheldrahtzäune des Ich zuerst und die Barrikaden der Gleichgültigkeit niederreißt und das
Leben wieder freigibt wie die Große Mauer den Geliebten von Lady Meng.

Schwestern und Brüder, noch können uns viel mehr Geschichten vom Weinen erzählen.

Geschichten wie die von den Kindern in Afrin, Geschichten wie die von Martin Luther King Jr.
der am 4. April vor 50 Jahren erschossen wurde. Und aus schien der Traum. Geschichten vom
Weinen, die auch unsere sind. Eine nach der anderen können wir erzählen.

Die Geschichten von der Auferstehung wie der von Hannah sind dagegen wie seltene Perlen.
Aber wenn wir sie uns erzählen, reihen wir sie auf, auch eine nach der anderen, Hannah, die
von Gott gehört wird, Hagar, die von Gott gesehen wird, der kleine Mose, der aus dem Wasser

gefischt wird, Maria von Magdala, deren Tränen im Garten zu Gethsemane noch getrocknet werden. Lady Meng, die mit ihren Tränen Himmel und Erde erweicht und ihren Liebsten zurückerhält. Perlen der Auferstehung, die es überall auf der Welt gibt, die Gott überall auf der Welt verstreut, damit uns die Hoffnung nicht ausgeht.

Eine Perle ist auch Emma Gonzales. Sie ist Passions- und Osterfigur in einem wie Hannah auch. Und deshalb habe ich Karfreitag von ihr erzählt und heute auch: Auf dem Marsch für das Leben in Washington steht sie 6 Minuten schweigend dar, solange wie das Massaker an ihrer Schule gedauert hat und sie weint, sie weint und weint. Und richtet sich im Weinen immer mehr auf, findet Sprache, formt eine Bewegung, knüpft an das an, was mit Martin Luther Kings Tod begraben war. Sie ist auch so eine Perle der Auferstehung!

Jede dieser Perlen ist eine vorgenommene Erinnerung daran, dass unsere Tränen nicht nur Gott erreichen und erweichen, dass sie sich nicht nur mit den seinen mischen, sondern dass Gott sie auch trocknet. Jede dieser Perlen eine getrocknete Träne.

Jetzt rufen wir „Der Herr ist auferstanden!“ ... „Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Eines Tages, vielleicht „mitten am Tag“ werden wir mit Hannah und Maria und Emma rufen: Ich bin auferstanden. Ich bin wahrhaftig auferstanden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.